



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)

Ouvertüre „Coriolan“ c-Moll |
Ouverture "Coriolan" in C Minor Op.62 07:54
01 Allegro con brio

Sinfonie Nr. 2 D-Dur |
Symphony No. 2 in D Major Op.36 33:23
02 Adagio molto – Allegro con brio 10:17
03 Larghetto con brio 12:56
04 Scherzo. Allegro 03:44
05 Allegro molto 06:26

BÉLA BARTÓK (1881-1945)

Konzert für Orchester |
Concerto for Orchestra Sz 116 38:14
06 Introduzione. Andante non troppo 10:13
07 Gioco delle coppie.
Allegretto scherzando 06:33
08 Elegia. Andante non troppo 08:23
09 Intermezzo interrotto. Allegretto 04:04
10 Finale. Pesante – Presto 09:02

TOTAL TIME 79:48

SCHNEIDIG UND SCHARF KONTURIERT

Als Lorin Maazel am 3. Dezember 1958 sein Debüt beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart gab, genoss er längst Kultstatus als einer der versiertesten und fesselndsten Dirigenten der jungen Generation. Erst 28 Jahre alt, hatte er sich in knapp fünf Jahren seit seinem europäischen Einstand am 24. Dezember 1953 beim Sinfonieorchester von Catania ein immenses Repertoire vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik angeeignet. Noch war er ausschließlich Reisedirigent und sammelte Erfahrungen am Pult von Orchestern unterschiedlichster Qualität in aller Welt. Er hatte noch kein Interesse an einer permanenten Position; seine erste Chefstelle als Leiter des Radio-Sinfonieorchesters Berlin und Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin sollte er erst sechs Jahre später, am 1. September 1964, antreten.

Hier liegt übrigens eine interessante Parallele zu Sergiu Celibidache vor, der nach seinem Abschied von den Berliner Philharmonikern im Herbst 1954 auch bis 1964 ausschließlich als Gastdirigent mit wechselnd kurzfristigen Bindungen tätig war, bevor er eine siebenjährige intensive Phase mit dem Symphonieorchester des Schwedischen Rundfunks begann – und auch Celibidache gastierte Ende der fünfziger Jahre erstmals mehrfach beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart – es war eine aufregende und sehr herausfordernde Zeit voll frischer Impulse für das schwäbische Vorzeigeorchester, das seit 1948 unter seinem Chefdirigenten Hans

Müller-Kray kontinuierlich die Aufgaben eines Rundfunk-Klangkörpers erfüllte, viele prominente Musiker zu Gast hatte, und auch daran gewöhnt war, ein weites Spektrum entlegenen Repertoires einzuspielen.

Der rasante Werdegang Lorin Maazels hatte damals zweifelsohne für viele seiner Kollegen etwas Erschreckendes. Geboren am 6. März 1930 nahe Paris und aufgewachsen zunächst in Los Angeles, dann in Pittsburgh (der Urgroßvater war Militärkapellmeister am Zarenhof, der Großvater nach der Emigration zwanzig Jahre lang Konzertmeister an der New Yorker Metropolitan Opera gewesen, der Vater hatte Gesang studiert), hörte Lorin als Fünfjähriger das Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Otto Klemperer und begann mit dem Geigenspiel. Anfang 1938 erhielt er ersten Dirigierunterricht von seinem Mentor Vladimir Bakaleinikoff, und am 13. Juli 1938 debütierte er achtjährig als Dirigent des University of Idaho Orchestra mit Schuberts Unvollendetem und fünf Tage später als Violinist in Viottis G-Dur-Konzert Nr. 23.

Schnell wurde Maazel in den Vereinigten Staaten bekannt als dirigierendes Wunderkind; im August 1939 leitete er ein Konzert bei der Weltausstellung in New York, und im September dirigierte er auf Einladung Leopold Stokowskis in der Hollywood Bowl. Bis zum Kriegsende kamen die ersten Auftritte mit Toscaninis NBC Symphony Orchestra, New York Philharmonic, Philadelphia Orchestra, Chicago Symphony, Cleveland Orchestra, San Francisco Symphony, Pittsburgh Symphony usw. hinzu. 1946-50 konzertierte er als Violinist und Primarius des Fine

Arts String Quartet of Pittsburgh, spielte im Pittsburgh Symphony Orchestra unter den großen Dirigenten wie Stokowski, William Steinberg, Erich Leinsdorf und vor allem Victor de Sabata, und studierte Philosophie, Philologie, Literatur- und Musikwissenschaft.

De Sabata, der zu den ganz großen Dirigentenlegenden des 20. Jahrhunderts gehört, wurde in der unumschränkten Beherrschung des Orchesters und leidenschaftlichen geistigen Durchdringung der Musik sein großes Vorbild und riet Maazel, wolle er als Dirigent erfolgreich sein, nach Italien zu gehen, was 1952 durch ein Fulbright Stipendium ermöglicht wurde. Dort kam es 1953 zu dem folgenreichen Einspringdebüt in Catania, und dann ging alles sehr schnell: 1955 dirigierte Maazel erstmals in Wien, und am 15. Januar 1956 hatte er seinen ersten Auftritt in Deutschland, beim Sinfonieorchester des Südwestfunks in Baden-Baden mit Giorgio Federico Ghedini's wildem Seestück *Marinaresca e Baccanale* (einem Standardwerk aus de Sabatas Repertoire), Béla Bartóks Violakonzert und Charles Ives' *Three Places in New England*. Dem folgte am 1. März 1956 sein Einstand beim Radio-Sinfonieorchester Berlin.

Maazel war nun einer der gefragtesten Dirigenten überhaupt, und überall elte ihm jener glänzende Ruf voraus, äußerste Souveränität, Präzision und strukturelle Klarheit mit loderner Intensität und brillantem Furor zu verbinden – Eigenschaften, die er (wie übrigens auch Celibidache) an Victor de Sabata so sehr bewunderte. Maazel galt also, als er im Dezember 1958 nach Stuttgart kam, mit 28 Jahren bereits

als einer der kompetentesten und mitreißendsten Maestri, versehen mit einem faszinierend kosmopolitischen Flair.

Anders als in Baden-Baden stellte sich Maazel in Stuttgart mit Kernstücken des Repertoires vor. Die Coriolan-Ouvertüre wird äußerst stringent und mit markiger Kraft dargeboten, in einem durchaus gemessenen Tempo, das die Deutlichkeit der rhythmischen Struktur gewährleistet und auch das elegische Sehnen des Seitenthemas berücksichtigt. Auch in Beethovens zweiter Sinfonie erweist sich Maazel als schneidiger Fortführer der Tradition. Das heroische Element herrscht vor, das Drängende, revolutionär Aufbegehrende. Abrupte wird offensiv inszeniert, wogegen die poetischen, zarten Aspekte eher in den Hintergrund treten. Freilich ist die Darbietung durchaus flexibel, und das Trio im Scherzo kontrastiert mit einem etwas moderateren Tempo, was Beethoven selbst eigentlich erst in seiner vierten Sinfonie eingeführt hat. In Bartóks reifem Meisterwerk entfesselt Maazel die Wildheit, die dieser Musik eingeboren ist, und treibt das Orchester zu einer rhythmisch fesselnden, scharf konturierenden Leistung an. Auch hier ist das Sangliche, melancholisch Innige weniger symptomatisch als die Verve und Entfesselung; die Abgründe tun sich unter seiner entschlossen zupackenden Leitung eher im extrovertierten als im introvertierten Ausdrucksspektrum auf. Da Maazel in den folgenden Jahren nicht mehr zum Stuttgarter Radio-Sinfonieorchester zurückkehrte, darf dieser fulminante Konzertmitschnitt als ein singuläres Dokument in der Geschichte des Senders gelten.

Christoph Schlüren

SPIRITED WITH SHARP CONTOURS

When Lorin Maazel debuted with the Stuttgart Radio Symphony Orchestra on 3rd December, 1958, he had already long enjoyed cult status as one of the most accomplished and most spellbinding conductors of the younger generation. Only 28 years old, he had acquired an immense repertoire, ranging from Baroque to contemporary music, in less than five years since his debut with the Symphony Orchestra of Catania on 24th December, 1953. He was still a "travelling conductor" only and was gathering experience conducting orchestras of the most varying quality all over the world. He had as yet no interest in a permanent position; he was not to take up his first position as chief conductor until six years later, when he became Director of the Berlin Radio Symphony Orchestra and General Music Director of the Berlin German Opera on 1st September, 1964.

Here, incidentally, we find interesting parallels to Sergiu Celibidache, who also worked exclusively as a guest conductor with variable, short-term commitments for ten years after leaving the Berlin Philharmonic in the autumn of 1954, before finally starting an intensive, seven-year phase with the Swedish Radio Symphony Orchestra – and Celibidache also made several guest appearances with the Stuttgart Radio Symphony Orchestra towards the end of the fifties – it was an exciting, very challenging time full of fresh impulses for the Swabian flagship orchestra, which had been

fulfilling the tasks of a Radio Symphony Orchestra under Chief Conductor Hans Müller-Kray without interruption since 1948, had featured many prominent guest musicians, and was also used to recording a broad spectrum of music off the beaten path.

The meteoric career of Lorin Maazel was rather frightening for many of his colleagues at the time. Born on 6th March, 1930 near Paris and growing up first in Los Angeles and then Pittsburgh (his great-grandfather was a military bandleader at the court of the Tsars, his grandfather had been concert master with the New York Metropolitan Opera for twenty years following emigration, and his father had studied singing), Lorin heard the Los Angeles Philharmonic Orchestra under Otto Klemperer at the age of five and then began learning to play the violin. In early 1938, he received his first conducting lessons from his mentor Vladimir Bakaleinikov, and on 13th July, 1938 the eight-year-old debuted as conductor of the University of Idaho Orchestra with Schubert's *Unfinished*, and five days later as solo violinist in Viotti's G Major Concerto No. 23.

Maazel quickly became known in the USA as a conducting wunderkind. In August 1939 he conducted a concert at the World Exhibition in New York, and in September he was invited by Leopold Stokowski to conduct at the Hollywood Bowl. By the end of the war, he had made his first appearances with Toscanini's NBC Symphony Orchestra, the New York Philharmonic, the Philadelphia Orchestra, the Chicago Symphony, the Cleveland Orchestra,

the San Francisco Symphony, the Pittsburgh Symphony and others. From 1946-50 he played concerts as solo violinist and first violin of the Fine Arts String Quartet of Pittsburgh, played in the Pittsburgh Symphony Orchestra under such great directors as Stokowski, William Steinberg, Erich Leinsdorf and above all Victor de Sabata, and also studied philosophy, philology, literature and musicology.

De Sabata, one of the great legendary conductors of the twentieth century, became Maazel's main model due to his unrestricted mastery of the orchestra and passionate intellectual penetration of music. He advised Maazel to go to Italy if he wished to become a successful conductor, which he was able to do in 1952, thanks to Fulbright Scholarship. This was the scene of his fateful debut as a substitute in Catania in 1953, and then everything went very fast indeed. In 1955 Maazel first conducted in Vienna, and on 15th January, 1956 he had his first appearance in Germany, with the Südwestfunk Symphony Orchestra in Baden-Baden, playing Giorgio Federico Ghedini's wild seascape *Marinaresca e Baccanale* (a standard work from Sabata's repertoire), Béla Bartók's Viola Concerto and Charles Ives' *Three Places in New England*. This was followed on 1st March, 1956 by his debut with the Berlin Radio Symphony Orchestra.

Maazel was now altogether one of the most sought-after conductors, and wherever he went, he was preceded by his dazzling reputation of being able to combine extreme aplomb, precision and structural clarity with



blazing intensity and brilliant furor – characteristics which he (like Celibidache, incidentally) so admired in Victor de Sabata. So when the 28-year-old Maazel came to Stuttgart in December 1958 he was already considered to be one of the most competent and stirring maestros, furnished with a fascinating cosmopolitan flair.

Unlike in Baden-Baden, Maazel introduced himself to Stuttgart with core pieces of the repertoire. The Coriolanus Overture is presented with extreme stringency and pithy force, in a quite measured tempo which ensures that the rhythmic structure remains clear and also takes account of the elegiac yearning of the

secondary theme. Maazel also proves to be a spirited bearer of tradition in Beethoven's Second Symphony. The heroic element is predominant, the forward thrust, the revolutionary protest, and the abruptness all come aggressively to the fore, while the poetic, tender aspects tend to recede into the background. Of course, the performance is quite flexible, and the more moderate tempo of the Trio in the Scherzo provides a contrast, which Beethoven himself actually only introduced in his fourth symphony. In the work by the mature Bartók, Maazel unleashes the ferocity indigenous to this music, and drives the orchestra to make a rhythmically spellbinding, sharply contoured effort. Here, too, the song-like, inwardly melancholic aspects are less symptomatic than the verve and freedom, allowing the profound abysses that open up under his decisive, hands-on leadership to appear more in the extroverted than in the introverted spectrum of expression. Since Maazel did not again return to the Stuttgart Radio Symphony Orchestra in the following years, this brilliant live concert recording can claim to be a singular document in the history of the station.

Christoph Schlüren

Aufnahme | Recording

3.12.1958 Liederhalle Stuttgart

Toningenieur | Sound Engineer

Hannes Staub, Marianne Walther

Tonmeister | Artistic Director

Erich Prümmer

Digital-Remastering

Irmgard Bauer, Andreas Priemer

Ausführender Produzent | Executive Producer

Dr. Sören Meyer-Eller

Einführungstext | Programme notes

Christoph Schlüren

Redaktion | Editing

hänssler CLASSIC

Art Director

Margarete Koch

Verlag | Publishing

Breitkopf & Härtel 6-10 Boosey & Hawkes [1-5]

Grafik-Design

Claudia Mayerle, www.mayerle-werbung.de

Coverbild | Cover painting

© Frank Hopmann

Übersetzung | Translation

Dr. Miguel Carazo & Associates

Digitale Überarbeitung der SWR-Originalebänder

Digitally remastered from the original SWR tapes